

# Spangenberg Zeitung.

**Amstlicher Anzeiger**  
für die  
**Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.  
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus  
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.  
monatlich 85 Pfg.

**Allgemeiner Anzeiger**  
**Fünf Gratis-**

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.  
**Beilagen:**

„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

R. Thomas, Spangenberg.

**Amisblatt**  
für das  
**Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4spaltige Zeile oberer Raum 10 Pfg.  
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.  
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.  
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 85.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

7. Jahrgang.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Wolffsche Depeschen.**

**Großes Hauptquartier, 21. Okt., vor-**  
mittags. (Amtlich.)

Am Yserkanal stehen unsere Truppen  
noch in heftigen Kämpfen. Der Feind unter-  
stützt seine Artillerie nordwestlich Neuport  
vom Meer aus. Ein englisches Torpedo-  
boot wurde dabei von unserer Artillerie  
kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an.  
Unsere Truppen gingen auch dort zur Offen-  
sive über und warfen den Feind an mehreren  
Stellen zurück. Es wurden etwa **2000**  
**Engländer zu Gefangenen ge-**  
**macht und mehrere Maschinen-**  
**gewehre erbeutet.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist  
keine Entscheidung gefallen. **WTB.**

**Berlin, 19. Okt. (Amtlich.)** Das englische  
Unterseeboot „C 3“ ist am 18. Oktober nachmittags  
in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet  
worden. Der Stellvertretende Chef des Admiral-  
stabes (gr.) Behne. **WTB.**

**London, 20. Okt.** Das Neutische Bureau  
meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Be-  
stätigung ist der Kreuzer „Takatschi“ am 17.  
Oktober in der Kiautschou-Bucht auf eine Mine  
gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann be-  
tragenden Besatzung sollen ein Offizier und neun  
Mann gerettet sein. **WTB.**

Aus Tokio wird über London gemeldet: Der  
Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in  
Kiautschou hat der dortigen Besatzung eine ehren-  
volle Kapitulation angeboten. Er verspricht der  
Besatzung, daß er die Garnison nicht als Kriegs-  
gefangene behandeln wolle, sondern daß er sie auf  
japanischen Schiffen durch den Suezkanal nach  
einem neutralen Hafen des mittelländischen Meeres  
bringen wolle. Der deutsche Kommandant hat dieses  
Angebot mit aller Bestimmtheit abgelehnt. Gleich-  
zeitig wurde der eingeborenen Bevölkerung freier  
Abzug aus der belagerten Stadt zugestimmt. Dieser  
Schritt wird allgemein als das Vorpiel zu dem  
letzten Kampf angesehen, da man weiß, daß die  
deutsche Besatzung unbedingt entschlossen ist, bis  
zum äußersten Widerstand zu leisten. **WTB.**

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet  
über London aus Peking: Die vereinten britischen  
und japanischen Kräfte haben die Forts „Kaifer“  
und „Tis“ besetzt. **WTB.**

**London, 20. Okt.** Der Kreuzer „Untanb“  
und vier Zerstörer, die in Harwich ankamen, erzäh-  
len über den Kampf in der Nordsee: Die deutschen  
Torpedoboote fochten tapfer gegen die Uebermacht.  
Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen  
Torpedoangriffe geschützt war, feuerte auf fünf  
Meilen Entfernung. Die deutschen Torpedoboote  
sankten nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend.  
Das Gefecht dauerte 1 1/2 Stunden. **WTB.**

**Amsterdam, 20. Okt.** „Nieuws van den  
Daag“ meldet aus Eluis: In verschiedenen Orten  
des südwestlichen Seelands ist starker Kanonen-  
donner gehört worden. Aus Vlissingen meldet das  
Blatt, in Brügge zeige die starke deutsche Besatzung  
ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölke-  
rung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die deut-  
schen erhielten bedeutende Verstärkungen. **WTB.**

**Berlin, 21. Okt.** Nach Rotterdamer Mel-  
dungen verschiedener Blätter erzählen Holländer,  
die von der Grenze kommen, von einer heftigen  
Schlacht bei Ypern. Alle verfügbaren deutschen  
Kräfte seien zur Schlachtlinie beordert. In Gent  
seien zahlreiche Verwundete eingetroffen. **WTB.**

**Brüssel, 20. Okt.** Da Brügge ebenso wie  
Gent ohne Kampf von den Deutschen eingenommen  
wurde, so haben die Gebäude und Kunstsammlungen  
Brügges keinerlei Schaden gelitten. **WTB.**

**Berlin, 20. Okt. (Nichtamtlich.)** Alle Fran-  
zösinen und alle Franzosen unter sechzehn und  
über sechzig Jahre können jetzt über Schaffhausen  
in ihre Heimat abreisen. Die Gegenseitigkeit ist  
geschickt. In Bern erhalten die Durchreisenden  
Hilfe. **WTB.**

**London, 20. Okt.** Während der deutsch-  
feindlichen Unruhen in Deptford sind dreißig Per-  
sonen verhaftet und in Untersuchungshaft geführt  
worden. **WTB.**

**Rotterdam, 20. Okt.** Nach dem „N. N. C.“  
erklärte der Kapitän eines Dampfers, der Zeuge  
des Gefechtes in der Nordsee war, auch ein eng-  
lischer Zerstörer sei durch ein Torpedo getroffen  
worden, anscheinend habe auf ihn eine Kessel-  
explosion stattgefunden. **WTB.**

**Wien, 20. Okt.** Amtlich wird verlautbart,  
20. Oktober mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien  
hat an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff  
gewinnt stetig Raum. Viele Russen, darunter ein  
General, wurden wieder gefangen genommen und  
Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Striaz  
steht die Schlacht. Korosmezo und Sereth wurden  
von uns genommen. **WTB.**

## Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 21. Oktober.

\*— Auskunft über Angehörige im Felde.  
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekannt-  
machung, in der darauf hingewiesen wird, daß  
briefliche Anfragen vom Zentralnachweisbüro nicht  
beantwortet werden können. Aufklärung wünschende  
Personen, auch diejenigen, die über Kriegsgefangene  
Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu  
die auf jeder Postanstalt erhältlichen rosa Karten  
zu benutzen. Etwasige Anfragen wegen des Inhalts  
der Verlustlisten kann nur das Zentral-Nachweis-  
büro des Kriegsministeriums, Berlin NW 7,  
Dorotheenstraße 48 beantworten. Wünsche betreffend  
den Bezug der Verlustlisten sind lediglich an die  
zuständigen Postämter zu richten.

\*— Das Straßporto für Feldpostbriefe.  
Vielfach waren Beschwerden aus dem Publikum  
erhoben worden, daß Feldpostbriefe aus dem In-  
land, auch aus Lazaretten, mit Straßporto für den  
Empfänger belastet wurden. In einem Schreiben  
an den „Berliner Lokalanzeiger“ teilt nun Staats-  
sekretär Kraetz mit, daß er die Postanstalten be-  
reits am 12. Oktober angewiesen habe, Feldpost-  
sendungen, die nicht in der in der Feldpostdienst-  
ordnung vorgeschriebenen Weise gekennzeichnet sind,  
nur dann mit Porto zu belasten, wenn ein offen-  
barer Mißbrauch vorliegt.

\*— Aus den amtlichen Verlustlisten: Musiketer  
Adam Borschel, Weidbach, vermisst. Ref. Konr.  
Schmidt, Spangenberg, l. verw. Ref. Heinrich  
Schüler, Ebersdorf, schw. verw. Gebr. Wilhelm  
Schuchard, Günsterode, tot. Wehrmann Heinrich  
Diez, Connefeld, l. verw. Ref. Georg Niemen-  
schneider, Binsförth, l. verw. Ref. Friedrich Kay,  
Beiseförth, verw. Musik. Konr. Fischer, Beiseförth,  
verw. Jäger Aug. Uekermann, Binsförth, l. verw.  
verw. Jäger Aug. Uekermann, Binsförth, l. verw.

\*— Unsere beiden hiesigen Pfarrer haben allen  
Kriegern ihrer Seelsorgebezirke ein von Herrn  
Generalsuperintendenten D. Müller verfaßtes An-  
dachtsbüchlein mit der Widmung „Dem Streiter  
im Feld einen Segensgruß der Heimatskirche“ zu-

gesandt. Außerdem werden ihnen wöchentlich 50  
Sonntagsboten geschickt. Diese Sendungen haben  
eine überaus freundige und dankbare Aufnahme ge-  
funden, wovon die fast täglich eintreffenden Zu-  
schriften aus dem Felde Zeugnis geben. Der Geist,  
welcher aus letzteren spricht, ist bei allen unse-  
ren lieben Kriegern derselbe: Echte Vaterlandsliebe, un-  
erschütterliches Gottvertrauen und feste Entschlossen-  
heit zur Treue bis in den Tod. Herr Metropolitan  
Schmitt stellte uns den nachstehenden Brief eines  
Mannes aus Ebersdorf als ein besonders schönes  
Zeugnis für den Geist unserer braven Truppen zum  
Abdruck zur Verfügung:

Schlachtfeld vor Paris, am 7. Okt. Ehre sei Gott in  
der Höhe, ach, daß Friede wieder auf Erden würde, und  
den Menschen wieder ein Wohlgefallen.  
Sehr geehrter Herr Metropolitan! Am 3. Okt. erhalte  
ich das liebe Büchlein „Gott mit uns“ und am 6. Okt. den  
„Sonntagsboten“ mit der Karte, für alle Tage ich meinen  
herzlichen Dank. Das Büch ist eine rechte Erquickung für  
unsere durstigen Seelen, und mag uns ein Wegweiser zum  
Himmel sein. Unser Leben ist nur als eine Gabe Gottes  
anzusehen, denn in wieviel Not hat nicht der gnä-  
dige Gott über uns seine Flügel ausgebreitet! Nun wollen  
wir auch unser weiteres Leben dem Herrn anheim stellen  
und Gott den Herrn bitten, daß er weiter seine schützende  
Hand über Deutschlands Söhne mag halten und daß uns  
Gott möge jeden Widerstand können leisten und ihn endlich  
Gefangen nehmen können. Als Soldat macht es einem  
darnieder können zwingen. Als Soldat macht es einem  
darnieder, solche Trümmerschaufen von Franzosen und Eng-  
ländern zu sehen, welche den Tod haben finden müssen,  
aber als Christ tut es einem sehr leid und erregt tiefes  
Mitleid im Herzen. Doch unser Lieben zu Hause können  
dem Schöpfer nicht genug danken, daß der Krieg nicht auf  
deutschen Boden stattfindet. Wir wollen aber gerne streiten,  
die Lieben zu Hause und das deutsche Vaterland schützen.  
Nun gebe Gott, daß wir bald als siegende Streiter zu Euch  
dürfen zurückkehren und als Streiter Christi in der Heimat  
friedlich leben dürfen! Unter einem „Gott befohlen“ will  
ich nun schlafen. Grüßen Sie bitte die Heimatskirche von  
den tapferen Kriegern von Ebersdorf und Spangenberg.  
Der Herr ist mein Herr. Psalm 91, besonders Vers 7.

\*— Am Sonntag erhielten wir eine Feldpost-  
karte aus Lagow (Russ.-Polen), datiert vom 2.  
Okt., mit dem Ersuchen, endstehende Zeilen gefl.  
aufzunehmen zu wollen. Die Karte ist von 19 Feld-  
zugteilnehmern aus Spangenberg, Ebersdorf, Verg-  
heim, Pfliefe und Schnellrode unterzeichnet und  
lautet:

„Allen Lieben, Verwandten, Freunden, Bekannten  
der Heimat herzlichste Grüße aus Feindesland!  
Konr. Lepper, Eckhardt Weisel, Wilhelm Siebert,  
Georg Siebert, Conrad Siebert, L. Dippoldsmann  
sämtlich aus Spangenberg; Heinr. Sinning, Christ.  
Ahmann, Paulus Dupfeld, Heinr. Dupfeld, Jo-  
hannes Schanze, sämtlich aus Ebersdorf; Heinr.  
Knieerin, Vergheim; Georg. Salzman aus Pfliefe;  
Heinr. Feste, Konr. Meurer, Karl Wolland, Fritz  
Jung, Georg Rühlhorn aus Schnellrode.“

\*— **Wilschrode.** Der Drang der Freiheit ver-  
anlaßte zwei Büschchen aus der Korrekionsanstalt  
in Breitenau zu entfliehen; sie kamen aber nicht  
weit, sondern wurden gestern hier von dem beim  
Tunnel Wache stehenden Soldaten angehalten und  
ihrem Bestimmungsorte wieder zugeführt.

\*— **Beiseförth.** Der heiligen Korbarchang-Ingung  
wurde wiederum von der Artillerie-Werkstatt Span-  
dau ein Auftrag von 8500 Geschosstransport-Körben  
für 15 Ztm. Langgranaten erteilt.

## Kriegsbestände.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914.

In Spangenberg 49 Uhr: Metropolitan Schmitt.

In Ebersdorf 7 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

In Schnellrode früh 9 Uhr: Pfarrer Schönwald.

In Vergheim morgens 9 Uhr: Trauergottesdienst,  
Metropolitan Schmitt.

## Empfehle Wirkung u. Rotkraut.

In einigen Tagen trifft noch **Weißkraut** ein und  
nehme darauf Bestellung schon jetzt entgegen.

**Adam Krug.**

# Abenteurer und Glücksritter.

Wir sind — nachdem die deutschen Truppen Ostende besetzt und somit ganz Belgien in ihre Hand gebracht haben — die Nachbarn Englands am Kanal geworden. Und je mehr wir uns in diesem Gebantenraum Raum macht, um so weniger erbaunt sind wir nach dem. Das stolze England ist nicht mehr nur nervös, nein, es beginnt zu altern und bereitet sich auf den deutschen Angriff vor, den man für selbstverständlich hält. Das zeigt sowohl die Bekannmachung des Kommandanten, der allen Bewohnern ist, in die Keller zu flüchten, als auch ein Artikel der Times, der lehrhaftlich kleinlaut geworden ist.

„Seht,“ schreibt das Blatt, „wo der Krieg seinen Hauptpunkt erreicht, müssen wir gewärtigen, daß alle Truppen Deutschlands in den Kampf geworfen werden, und daß die deutsche Flotte nicht mehr länger unwillig verbleiben wird. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß wir in unserer Heimat angegriffen werden können. Die Seeverteidigung eines Landes wie England bietet große Schwierigkeiten. Nicht nur, weil sie eine große Stärke erfordert, um mit völliger Sicherheit die langausgedehnte Küste zu bewachen, sondern auch weil die Landtruppen sich auf dem Kontinent befinden und wegen der Mängel des nationalen Sees, das jetzt ausgebildet werden soll. Die Gefahr von Unterseebooten hält oft eine große Flotte von ihren Bestimmungsorten fern. Die Zepeline und die Minen legen dem Admiral Jellicoe eine große Verantwortung auf, die niemand unterschätzen darf. Es gibt genug deutsche U-Boote, wo eine Viertelmillion Mann schnell eingeschifft werden kann, und es ist nicht unmöglich, daß die Deutschen diese Anzahl entbehren können. Das Schicksal Antwerpen zeigt, daß die Deutschen sich in einem Gebiet auszuweiden suchen, von dem aus sie einen Schlag gegen England führen können. Das ist freilich nicht Strategie, sondern Abenteuer — ein Glücksspiel mit Hoffnung auf Gewinn. Aber das Abenteuer kann vielleicht versucht werden.“

Es wird bestimmt versucht werden! Ganz Deutschland erhebt vom Gott der Schlächter, er möge die Dinge so gestalten, daß unsere Seeverteidigung nicht bald dieses Glücksspiel mit Hoffnung auf Gewinn unternehmen kann.

Der Artikel der Times gibt uns zum Schluß noch ein wertvolles Dokument in die Hand: schon jetzt mobilisiert England für den Frankreichkrieg, falls wir das Inland angreifen. Das Blatt schreibt nämlich, für England entstehe nun die Frage, ob der Angriff regulär oder irregulär bekämpft werden soll. Im ersteren Falle kämpfen allein geübte Truppen im Felde, im zweiten verjagt sich jeder eine Waffe und macht sich selbst zum Mistkämpfer. Sowohl für die Bevölkerung als für den Feind ist der reguläre Krieg leichter. Jedenfalls müsse die Bevölkerung aller Landesteile darüber unterrichtet werden, damit die Antunft der Deutschen nicht zu einer allgemeinen Flucht Veranlassung gibt. Auch seinen Anweisungen nötig, wie das Feuer geläutet werden muß, das die Bomben aus den Luftschiffen entzündet. Vor allem aber müsse ein Oberbefehlshaber ernannt werden, der die Verteidigung rechtzeitig organisiert, keineswegs darf sich England in dem gefährlichen Gefühl der Sicherheit wiegen.

Alle Diplomatie der Herren Asquith und Grenvillat in dieser Schicksalsstunde fallen auch jenseits des Kanals die säurlichen Mästen ewigen Lächelns. Ja — unerhörtes Wunder der Natur — man rechnet nicht mehr nach Pfund und Schillingen aus, wie der Krieg zu führen ist, wenn man den Feind im Lande hat, man erwägt, wie man seine Haut am Feuer zu Marke trägt, wie man mit seinem Blut seinen Geldsack verteidigt. Der Hauberglanz des Goldes verliert ansehlich des drohenden Gesichts seinen Wert. England hält Einkehr. Es

## Doch glücklich geworden.

71 Roman von Otto Elster. (fortsetzung)

„Na, Sie entsinnen sich doch noch des Sturzes mit dem ich'sen Fuhs — und da ich doch eigentlich die Ursache Ihres Unfalls war, so habe ich Sie hierher gebracht.“

„Ich danke Ihnen sehr...“

„Keine Ursache — ich tat nur meine Pflicht. In dem Wagen des Herrn Bernabich konnten Sie doch nicht bleiben. Na, nun ruhen Sie sich gut aus; dann sprechen wir weiter über Ihre Angelegenheiten. Haben Sie Appetit?“

„Ein wenig...“

„Ich schide Ihnen eine leichte Speise. Unsere alte Haushälterin kann Sie pflegen — der Doktor sagte, daß Sie in einigen Tagen wieder aufstehen können.“

„Ich hoffe auch — jetzt fühle ich mich allerdings etwas matt...“

„Ja, das glaube ich. Also ich schide Ihnen etwas zum Essen, dann ruhen Sie sich und schlafen tüchtig aus. Morgen werden wir dann weiter sehen. Adieu, Herr Hammer.“

„Adieu...“ Ich danke Ihnen, Herr Oberamtmann...“

„Ach was! Werden Sie mit nur rasch wieder gesund.“ Damit nickte Herr Krüger Herbert freundlich zu und verließ das Zimmer. Herbert sank aufstöhnend in die Kissen zurück. Er fühlte sich matt und müde, es war so wohlthuend, sich in dem bequemen Bett ausstrecken zu können. Er schloß die Augen und versuchte nachzudenken; aber sein Kopf schmerzte ihn noch, das Denken wollte ihm nicht recht gelingen, es war mehr ein Träumen, und im Traum glaubte er wieder das liebliche

wertet Menschen, wo es bisher haben sah; es wird dem Haag berichtet. Der erste Zusammenstoß zwischen den Deutschen die unter dem Befehl des Generals Martini stattgefunden. Die ersten verloren 70 Gefangene. Der Aufstand scheint einen großen Erfolg zu haben, als die englische Armee ankommt. Die Regierung sah sich jedenfalls genötigt, solcher Bureau, die augenblicklich zwischen den Deutschen und Martini vermitteln. In der ganzen Welt wird die Bewegung mit lebhaftem Interesse verfolgt; besonders natürlich an die Burenhebung die weltweite Hoffnungen. Gelingt es den Buren, den Druck Englands endgültig abzuwerfen, so — hoffen diese Völker — wird es auch anderswo gelingen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Kein deutsches Friedensbedürfnis.

Die Köln. Vtg. bringt eine Meldung aus Berlin, in der gegenüber einem Artikel des Temps' vom 20. September behauptet wird, die deutsche Regierung habe dem amerkanischen Präsidenten Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgesetzt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Anfersten führen. Sie wolle im übrigen keinen Preisel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht habe, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft bringt und es vor neuen Überfällen schützt.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant teilt mit, daß im ganzen dreißigttausend belgische Soldaten in Holland interniert wurden.

### Ein deutscher Bombenwurf ins französische Hauptquartier.

Nach einer Meldung aus London war während eines Besuches in Joffres Hauptquartier ein deutsches Flugzeug eine Bombe beiz, die in der Nähe von Poincaré und Joffre niederkam. Das deutsche Flugzeug wurde von ein französisches verfolgt und angeblich niedergeschossen.

### Musterung des ungedienten Landsturms in Österreich.

Um den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die Betreffenden dergestalt wehrfähig, d. h. zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet erscheinen.

## Der Burenaufstand.

Die ersten Kämpfe. Wenn man englischen Berichten Glauben schenken wollte, so handelt es sich bei den bedeutamen Vorgängen in Südafrika — der Erhebung des Burenaufstandes über das ganze Gebiet und die verweigerte Abfahrt der Streitkräfte aus Rhodesia — nur um örtliche Ereignisse, um die Mächtigkeiten einer kleinen Schar von Unzufriedenen. Die Behauptung der englischen Blätter erweist sich jedoch ebenso erlogen als die englische Berichterstattung von den Kriegshauptplätzen. In Wahrheit steht ein großer Teil der Burenbevölkerung in offenem Aufruhr gegen die Engländer, und es ist sogar bereits zu einem bewaffneten Zusammenstoß gekommen, wie folgendes Telegramm aus dem Haag berichtet:

Der erste Zusammenstoß zwischen den Deutschen die unter dem Befehl des Generals Martini stattgefunden. Die ersten verloren 70 Gefangene. Der Aufstand scheint einen großen Erfolg zu haben, als die englische Armee ankommt. Die Regierung sah sich jedenfalls genötigt, solcher Bureau, die augenblicklich zwischen den Deutschen und Martini vermitteln. In der ganzen Welt wird die Bewegung mit lebhaftem Interesse verfolgt; besonders natürlich an die Burenhebung die weltweite Hoffnungen. Gelingt es den Buren, den Druck Englands endgültig abzuwerfen, so — hoffen diese Völker — wird es auch anderswo gelingen.

### Englands Verfall.

Bei dem gespannten Verhältnis, das sich zwischen England und der Türkei herausgebildet hat, ist es nicht Wunder, daß man in Konstantinopel die Entwicklung der Dinge mit gespannter Aufmerksamkeit erwachsen können. Ein der Regierung ungenehme Schmeicheleien Blatt schreibt: Der Aufstand in Südafrika könnte als Beginn des Verfalls des englischen Kolonialreiches angesehen werden. Die Geschichte zeigt uns an Beispielen, wie rasch sich derartige Bewegungen ausbreiten. Wenn die englischen Schuppen fortbauern und andere englische Kolonien dem Spiel Transvaals folgen, würde es wohl schwer sein, einen Weg der Rettung für England zu finden.

### Oberst Martini.

Bieter Martini, die Seele des Aufstandes, ist, wie die Köln. Vtg. erzählt, 37 Jahre alt, von mächtigem Körperbau und war einer der drei Unterbefehlshaber, die unter dem selbstverlebenden Generalkommandanten Smuts bis zum Ende des Krieges in der Kapkolonie tätig gewesen waren. Geboren in der Kapkolonie, wurde er nach Jamesons Einfall Transvaalbürger, trat als gemöhnlicher Bürger bei einem Kommando ein, war 1901 bei de Wet, als dieser seinen Marsch in die Kapkolonie eintrat, blieb nach dessen Rückzug unter Kommandant Malan in dieser Kolonie, wurde aber von dort in die nordwestlichen Bezirke des Freistaates geschickt. Mit nur acht Mann trat er den Rückzug an, sein Kommando wuchs während des Marsches auf mehr als hundert Mann an, unter denen sich unter anderem auch der Marquis de Veranjon, Andriess de Wet und die fünf aus der Gefangenenschaft in Genlon geflohenen Freischafter befanden, die über Vriersburg und Deutsch-Südwesafrika wieder zu ihren Landsleuten trafen. Martini hat nicht nur wegen seiner persönlichen Tapferkeit, sondern auch wegen seiner erproben Führergabe in hohem Ansehen gestanden. Als Leiter des Frachtwagens der deutschen Truppen in Südwesafrika wurde der Burenführer Martini angeworben.

## Politische Rundschau.

Deutschland. Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des preussischen Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, den 23. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, verlegt worden. Am 1. Dezember findet auf Beschluß des Bundesrats eine kleine Viehschlachtung statt. Den Bundesregierungen bleibt überlassen, von der Zählung der Pferde abzweihen. Die Militärpferde werden auf jeden Fall nicht geschlachtet. Pferde der Landgendarmarie gelten nicht als Militärpferde. Italien. Der Minister des Äußeren Marchese di San Giuliano ist nach langem Leiden ge-

Gesicht zu sehen, daß er draußen auf dem Anger erblickt und dessen Anblick ihn doch so erschreckt hatte. Er glaubte, das liebliche Gesicht mit den wellenblauen Augen und den braunen Locken beugte sich über ihn — er schloß die Augen auf und sah in das runzelige Gesicht einer alten, sauber und einfach gekleideten Frau. „Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ fuhr er auf. „Still, still, junger Herr,“ entgegnete die Alte gutmütig lächelnd. „Ich tue Ihnen ja nichts zu leide — ich bringe Ihnen da etwas kaltes Fleisch und eine Tasse Milch...“ „Ah, Sie sind die Haushälterin!“ „Jawohl, junger Herr...“ Frau Walter ist mein Name. Ich bin schon an die vierzig Jahre hier auf Domäne Wendhausen, mein Mann war Wirtschaftler auf dem Hofe, er starb vor fünf Jahren — der gute, alte Mann... aber wollen Sie nicht etwas genießen, junger Herr?“ Herbert aß und trank etwas und fühlte sich dadurch erfrischt. „Sie sind also schon lange hier in Wendhausen?“ „Ja, so lange ich denken kann,“ entgegnete die Alte, indem sie sich behaglich in dem Lehnstuhl neben dem Bett niederließ. „Als sechzehnjähriges Ding kam ich als Küchenmädchen hierher, dann vier, fünf Jahren wurde ich Köchin und dann heiratete ich den Wirtschaftler, meinen guten Walter. Das sind nun vierzig Jahre her...“ „Herr Krüger war damals noch nicht hier?“ „Ja doch, aber nicht als Pächter; denn sein Vater hatte die Domäne gepachtet, Wendhausen ist seit fast einem Jahrhundert in der Familie Krüger. Es ist wie ein eigenes Gut.“ „Ja, das glaub' ich, hat Herr Krüger Kinder?“ „Ja, einen Sohn und eine Tochter; Herr Albert

ist Leutnant bei den Husaren, Fräulein Rosa ist aber noch zu Hause, eine liebe junge Dame. Sie führt den Haushalt, seit die Frau Oberamtmann tot ist — das sind nun drei Jahre...“ „Und sonst ist niemand im Hause?“ „Ja, ja doch — da ist seit einigen Monaten unser Gesellschaftsfräulein, Fräulein Rosa süßte sich so allein und da nahm sie Fräulein Martini zu sich...“ „Martini, sagen Sie?“ „Ja, so heißt sie.“ „Martini — Else Martini?“ „Ja, Else ist ihr Vornamen — ein sehr nettes, hübsches Fräulein — und die beiden jungen Damen haben große Freundschaft geschlossen. Aber was haben Sie? Sind Sie müde?“ „Ich möchte allerdings etwas schlafen...“ „Na, dann will ich mich in das Nebenzimmer setzen. Ich habe mir meine Stickerie mitgebracht. Wenn Sie mich wünschen, ruhen Sie sich aus.“ „Ich danke Ihnen. Ich glaube, ich könnte jetzt einige Stunden schlafen...“ „Nun Sie das. Schlaf ist der beste Doktor, pflege mein gutes Alter zu sagen — und er halte recht. Ich stelle Ihnen hier das Glas Milch auf das Nachtschädel, wenn Sie durstig sind.“ „Ja, ich danke...“ Herbert drehte sich nach der Wand herum, als ob er schlafen wollte. Die Alte entfernte sich leise. Aber der Schlaf hob des Kranken Augen. Er dachte über das seltsame Zusammenreffen mit Else Martini nach, um derentwillen er Vaterhaus und Heimat verlassen und als abenteuernder Helmschmied in der hiesigen hausein. Wie kam Else nach Wendhausen in die abhängige Stellung einer Gesellschaftsfräulein? Wenn auch die Verhältnisse ihres Vaters nicht gerade glänzend waren, so stand es doch nicht so schlecht um ihn, daß sich Else ihren Lebensunterhalt

aus  
teuten,  
u hat  
neine,  
er e n  
zu  
tücht,  
unter  
den

g mit  
lands  
w-  
n Hof  
lands  
ter

ischen  
ist es  
Ent-  
mteit  
ebung  
feiten  
endes  
als an-  
Sun-  
Wen-  
Bel-  
sein.

wie  
igem  
über,  
nten  
onie,  
rger,  
ndo  
h in  
ter  
aber  
ge-  
an,  
auf  
trieb  
in  
über  
zu  
gen  
gen  
ge-  
nut-  
en-

nte  
es  
er,  
en  
ang  
auf  
rie

t  
e

außerhalb des Vaterhauses hätte verdienen müssen. Er war auf ihre Mittelungen gespannt. Seit langer Zeit hatte er nichts aus der Heimat gehört. So lange er in Berlin weilte, hatte er öfter Briefe von seiner Schwester Trude erhalten, obgleich diese Korrespondenz heimlich geführt werden mußte. Nachdem Herbert aber in den Zirkus Bernachy eingetreten war, hatte jede Verbindung aufgehört, denn er schämte sich, der Schwester seine jetzige Stellung zu enthüllen.

Und jetzt traf er plötzlich mit Elise zusammen, die gewiß in Verbindung mit Trude stehen würde. Da würde also auch Trude von seiner jetzigen Lage Kenntnis erhalten!

Ein Sommernachtschimmer erwachte in seinem vereinsamten Herzen. Er hatte in der sechsten Vereinsamung, in der er die letzten Monate verlebte, sein Verhalten dem Vater gegenüber streng geprüft und glaubte erkannt zu haben, daß er doch nicht ohne Schuld sei. Des Vaters Festigkeit hatte er mit ebendergleichen Festigkeit erwidert, und bei der letzten stürmischen Unterredung hatte wenig gefehlt, daß er nicht die Hand gegen den Vater erhoben. Das reute ihn jetzt und machte ihn weich und nachgiebig. Er war zur Veröhnung geneigt und hoffte, daß Trude die Vermittlerin zwischen ihm und dem Vater sein werde.

Und wie kam es denn nur, daß der Oberamtmann Krüger ihn jetzt so freundlich in sein Haus aufnahm und ihm die Inspektorstelle anbot, nachdem er ihn vor einem halben Jahre so kühl abgewiesen hatte?

Aber Elise mußte ihm ja zürnen! Er hatte sie verächtlich, er hatte ihr wegen sogar sein Vaterhaus verlassen, um dem verachteten Ehebande mit ihr zu entgehen. Elise würde das ganz genau wissen, denn wie Herbert durch Trude erfahren hatte, der alte Martini seiner Tochter eine Szene

deutsche Reichstasler ist in Brüssel eingetroffen. — Die Deutschen nähern sich Ostende. — 15. Oktober. Bei Antwerpen sind im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht, 20000 belgische und 2000 englische Soldaten nach Holland übergetreten. Die Kriegsbeute ist groß. — Angriffe der Franzosen bei Westloos sind zurückgeschlagen. — Der russische Vorstoß auf Ostpreußen ist als gescheitert anzusehen. — Unsere Truppen stehen vor Warschau. — Ein Vorstoß auf russischer Armeekorps aus Linie Wlangoorod—Warschau über die Weichsel wurde zurückgeschlagen. — Die Deutschen besetzen Brügge und Ostende. — Der deutsche Reichstasler besucht Antwerpen. — Die Niederländer nehmen die Höhen von Starosol und erreichen Wyszlow und Solva. 16. Oktober. Ein erneuter Versuch der Russen Land

**Deutsche Briefmarken für Belgien.**  
Im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien ist schon seit längerem eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet worden. Neuerdings und gelegentlich



den dortigen Verkehr nun auch Postwertzeichen des Deutschen Reiches zur Verwendung, die zu diesem Zweck mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe in belgischer Währung versehen wurden, und zwar sind dies Freimarken zu 3, 5, 10 und 20 Fig. (gleich 3, 5, 10, 25 Centimes), sowie einfache und Welpostmarken zu 5 und 10 Fig. (5 und 10 Centimes).

zu besetzen wird abgewiesen. — Vorstöße der Franzosen bei Reims werden abgesehen. — Ein deutscher Flieger wirft Bomben auf das Hauptquartier des Generalissimus Zoffre.

### Anpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Die nächste Sitzung der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Königlich-Preussischen) Klassenkammer, die wegen Ausbruch des Krieges im August d. J. abgesetzt werden mußte, wird, wie jetzt feststeht, am 12. und 13. Februar 1915 stattfinden. Die erste Klasse wurde bereits im Juli gezogen, und die zweite wird sich also nach sechsmonatiger Unterbrechung anschließen. Die Einlösung der Kote für die zweite Klasse muß bis zum 8. Februar 1915 geschehen.

**Berlin.** Durch einen Eisenbahnunfall auf dem hiesigen Stadtbahnhof Zannowbrücke war seinerzeit eine Person getötet und vierzig verletzt worden. Wegen fahrlässiger Tötung wurde damals der Eisenbahngesellschaft Landt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; jetzt hat der Kaiser im Gnadenwege die Strafe in eine Haftstrafe von einem Monat umgewandelt.

gemacht, daß sie es nicht verstanden habe, Herbert zu fesseln.

Sie konnte also seine Freundin nicht sein. Im Gegenteil mußte der Gedanke an ihn für sie mit einer gewissen Bitterkeit verbunden sein.

Als er über alle diese Verhältnisse nachgrübelnd regungslos dalag, hörte er leise Stimmen im Nebenzimmer. Er wandte sich gegenwärtig um, so daß er durch die offene Tür einen Blick in das Nebenzimmer tun konnte.

Es war mittlerweile dunkel geworden. Im Nebenzimmer brannte jedoch eine Lampe, deren Schein die Gestalten zweier Frauen hell überstrahlte. Die eine der Frauen war die alte Haushälterin, die andere Elise Martini, deren schlanke Gestalt durch das helle Sommerkleid deutlich gegen den dunklen Hintergrund hervorgehoben wurde.

Herbert konnte das Gesicht des jungen Mädchens genau erkennen; der Schein der Lampe, die Frau Walter in der Hand hielt, fiel voll darauf, und Herbert wurde sich vielleicht zum ersten Male der Lieblichkeit dieses zarten, ovalen Gesichtchens mit den dunklen, verblühenblauen Augen und den vollen, roten Lippen bewußt. Wie flüßiges Gold erglänzte das seltene, braune Haar unter dem Schein der Lampe, der Elses Haupt wie ein Hellsilber wie umschimmerte. Ihr Gesicht zeigte einen ernsten, fast traurigen Ausdruck.

Noch nie war ihm Elise Herbert so schön erschienen; er runderete sich, wo er früher seine Augen gehabt hatte, daß er nie gesehen, wie schön Elise war.

Frau Walter näherte sich jetzt der Tür und hob die Lampe empor. Herbert schloß die Augen und stellte sich schlafend.

„Er schläft, Fräulein,“ sagte die Alte leise. „So will ich nicht weiter stören,“ hörte Herbert

**Frankfurt a. M.** Der Musikler Otto Wilhelm aus Baldobühlheim wurde vor vier Wochen wegen hervorragender Tapferkeit am Unteroffizier beordert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Vor acht Tagen wurde er zum Rittmeister und jetzt zum Leutnant ernannt und mit dem Eiserne Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

**Stettin.** Eine schwere Strafe verhängte das Kriegsgericht in Stettin gegen einen Mann des Reservistenlandes, der sich des Betruges in dreizehn Fällen schuldig gemacht hatte. Er erschien vor einiger Zeit bei verschiedenen Einwohnern und gab an, daß er im Auftrage des Magistrats komme, um für verwundete Krieger Quartier zu besorgen. Er selbst gehörte auch zu den Verwundeten des Feldzuges, und zum Beweise dessen hatte er ein weißes Tuch um den Hals gebunden. Er gab auch an, daß er beurlaubt sei, milde Gaben für das rote Kreuz in Empfang zu nehmen. Sämtlich festgestellt werden konnte, hatte er unter dieser unmahren Vorspiegelung insgesamt 2480 M. gesammelt und für sich behalten. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.

**Halle a. S.** Dem früheren Generalquartiermeister der deutschen Armee, jetzigen Kommandierenden General v. Stein, ist von der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

**Leipzig.** Das Landgericht Stolp hatte den Privatdetektiv Schwarz wegen Verleitung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wie noch erinnerlich, hatte sich der 19jährige Gymnasialknecht in Charlottenburg in der elterlichen Wohnung erhängt. Schwarz mußte das Dienstmädchen der Familie L. dazu bringen, auszusagen, ihr Bräutigam habe den Gymnasialisten ermordet. Um sie zu dieser Aussage zu bewegen, hatte er der bis dahin Unbekannten unter der Vorspiegelung, er sei ein reicher Möbelhändler, die Heirat versprochen. Die von Schwarz gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

### Vermischtes.

**Englische Schiffsverluste.** Über die englischen Schiffsverluste liegt jetzt eine amtliche Statistik vor. Es sind im Monat September insgesamt 64 englische Handelschiffe mit 31 106 Tonnen Inhalt verloren gegangen. Davon wurden 18 mit 22 551 Tonnen Inhalt durch deutsche Kriegsschiffe in den Grund gebohrt. 9 Dampfer liefen auf Minen auf, die übrigen 27 wurden durch andere Kriegsurfahre, Brand oder Zusammenstoß, zum Sinken gebracht.

**Englands Heeresverluste.** Durch eine Anzeige in der Times' fragt ein Offizier an, ob ihm jemand sofort einen Säbel und einen Dienstrevolver leihen könne. Eine andere Anzeige lautet: „In dem wohlgekannten Yeomanry-Regiment sind noch einige Unterleutnantsstellen unbesetzt. Nur Leute mit einiger militärischer Erfahrung mögen sich melden.“ — Und das ist die „fürchtbare“ Armee der Krämer!

### Erinnerungen aus großer Zeit.

Das Ausland fand die deutsche Tapferkeit brauchbar, um durch sie ihre Kriege zu führen, und die Hände derselben, um mit ihnen ihren Nebenbuhler die Deute zu entreißen: es mußte ein Mittel gefunden werden, um diesen Zweck zu erreichen, und die ausländische Schlaueht legte leicht über die deutsche Unbelegenheit und Verdaulichkeit.

Stichte, Reden an die deutsche Nation.  
Rein die Wehr! Rein die Ehr!  
Augen klar, Seele war!  
Reimer.  
Sicht das kleine Menschenkind,  
Sammelt klüsternde Gerächte,  
Schreibt sie in ein kleines Buch,  
Und darüber „Weltgeschichte“.

Georg Ebers.

Elise mit sanfter Stimme sagen. „Der Doktor sagt ja, daß weiter keine Gefahr vorhanden sei, aber Sie müssen doch gut aufpassen, Frau Walter.“

„Das werde ich schon besorgen, Fräulein,“ entgegnete Frau Walter, indem sie die Lampe wieder auf den Tisch stellte. „Aber sagen Sie mir nur, Fräulein, ob es wahr ist, daß der junge Herr mit Ihnen verwandt ist, wie die Leute sagen.“

„Nein, verwandt ist er nicht mit mir. Aber ich kenne seine Familie sehr gut.“

„Und ist es eine antändige Familie?“

„Gewiß. Wie kommen Sie zu der Frage?“

„Na, weil er doch Kunstfreier war.“

„Das ist eine traurige Geschichte, Frau Walter,“ sagte Elise und Herbert schen es, als ob ihre Stimme einen traurigen Klang habe. „Ich will Ihnen später einmal davon erzählen — jetzt muß ich wieder in den Salon, Fräulein Rosa will noch vierhändig spielen. Also Sie passen gut auf.“

„Ja, verlassen Sie sich ganz auf mich. Ich werde mir das Gesangbuch vornehmen und lesen.“

„Ja, tun Sie das, liebe Frau Walter. Ich — das heißt, die Verwandten des Herrn Hammer werden Ihnen sehr dankbar sein.“

„Ah, darauf rede ich nicht. Ich tue meine Menschenpflicht und damit gut.“

„Sie sind wirklich sehr freundlich — nun, gute Nacht, liebe Frau Walter. Wenn etwas passieren sollte, rufen Sie mich nur.“

„Ja, Fräulein.“

Elise warf noch einen Blick nach dem dunklen Schlafzimmers, in dem Herbert mit offenen Augen auf seinem Lager lag und mit angehaltenem Atem der leblichen, kauslen Stimme lauschte.